

Sarah Nschotschi Haslinger

Ruine des Antlitzes

Zeichnungen, Gouachen und Collagen

Zeichnen, um zu bannen

Künstlergespräch im Mönchehaus Museum mit
Sarah Nschotschi Haslinger, Dr. Bettina Ruhrberg und Michael Stober

Fotos: S. Engel



Wer bei Nschotschi Haslingers Zeichnungen und Aquarelle allein an die bildliche Inszenierung von Mythen und Märchen glaubte, wurde beim Künstlergespräch im Mönchehaus Museum eines Besseren belehrt. Befragt von der Goslarer Museumsdirektorin Bettina Ruhrberg und dem hannoverschen Kunstkritiker Michael Stoeber, erklärte die junge Künstlerin: „Ich zeichne, was ich denke.“ Und die Gegenstände ihres Denkens sind äußerst vielfältig. Sie reichen von Michael Endes „Unendlicher Geschichte“, die sie gerade ihrer kleinen Tochter vorliest, über die eigene Freud- und Foucault-Lektüre bis hin zu den Träumen ihrer Freundin, von denen diese ihr berichtet, über die sie nachsinnt und die dann Eingang in ihre Kunst finden.



Die vielfältigen Quellen spiegeln sich in ihren Bildern als „ganz viele Erzählanfänge“. Sie zusammenzubringen, macht für den Betrachter den Reiz der Blätter aus. Wenn Mensch und Tier sich unter Haslingers Stift in seltsame Fabelwesen verwandeln, die in exotischen Landschaften rätselhafte Handlungen vollziehen, liegt zudem der Schritt hin zur psychoanalytischen Deutung nahe. Auch diese Betrachtungsweise schließt die Künstlerin nicht aus. Zeichnen hat für sie „ganz stark mit Angstabwehr zu tun“. In der Absicht zu bannen, was das menschliche Leben mit Auflösung und Selbstverlust bedroht, trifft sich Nschotschi Haslingers Kunst dann doch wieder mit dem tieferen Sinn von Märchen und Mythos.

Michael Stoeber